

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



## Gerechtigkeit für alle?!

Exklusiv für *fiftyfifty*:

Beitrag von Kardinal  
Rainer Maria Woelki



Offener  
Brief:  
Tsipras an  
die Deutschen  
S. 18



10 Milliarden  
Menschen:  
Risiken und  
Gefahren  
S. 14



Joachim  
Ringelatz:  
Eine neue  
Biographie  
S. 22

# Liebe Leserinnen und Leser!



Olaf Cless schreibt seit Anfang an in *fiftyfifty*. Demnächst erscheint in der *fiftyfifty* edition seine neue Glossensammlung „Botox für alle“ mit Zeichnungen von Dieter Süverkrüp. (Siehe dazu auch S. 9)

Foto: Peter Lauer

Wir danken für Ihre Spende.  
Unser Spenden-Konto lautet:  
Asphalt e.V.,  
IBAN: DE 3536 0100 4305  
3966 1431  
BIC: PBNKDEFF

NEU! *fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér, Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike Eller-Rüter, Hochschullehrerin, / Rainer Felkl, Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unternehmerin, Personalberaterin / Jasmin Hahn, Schauspielerin / Peter Martin, Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira Nagel, *fiftyfifty*-Verkäuferin / Martin Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer / Berndt A. Skott, Karikaturist

Entspannte Menschen zeigen mehr Mitgefühl. Wer gestresst ist, verschließt sich gegenüber anderen und deren Lage. Das haben Psychologen aus Kanada und den USA kürzlich in Experimenten demonstriert. Sie tauchten die Hand einer Person in Eiswasser und untersuchten, wie andere darauf reagierten. Waren diese in Gesellschaft von Freunden, zeigten sie spontan mehr Mitgefühl. Waren sie dagegen unter Fremden, machten sie eher „dicht“. Die Forscher folgern daraus: „Sozialer Stress durch die Nähe Fremder blockiert unsere Anteilnahme.“ Man ließ die Versuchspersonen sich dann bei einem gemeinsamen Musikvideospiel entspannen, und siehe da: Gleich konnten sie den Schmerz Dritter intensiver nachvollziehen. So hilfreich ist es also, Fremdheitsgefühle und Anspannung abzubauen.

Genau dazu leistet eine Straßenzeitung wie *fiftyfifty* einen Beitrag. Sie stiftet ein Mehr an Gemeinsamkeit. Aus anonymen Städtebewohnern werden Leser eines etwas anderen Blattes. Sie teilen eine gewisse soziale Aufgeschlossenheit. Sie wissen, wie viele Menschen im übertragenen oder auch wörtlichen Sinne mit dem Eiswasser kämpfen. Sie spüren, dass auch der, der ihnen gerade die neue *fiftyfifty* anbietet, etwas Hilfe brauchen kann. Und leisten sie umso bereitwilliger, je mehr ihnen auch der journalistische Gegenwert bedeutet, den sie bei der kleinen Transaktion bekommen.

Vor genau 20 Jahren erschien die erste Ausgabe von *fiftyfifty*. Sie trug den Vermerk „April/Mai 1995“, weil die Zeitung eigentlich nur alle zwei Monate erscheinen sollte, was aber rasch verworfen wurde. „Wohnen ist ein Menschenrecht“, lautete das programmatische Thema jener Urausgabe Nr. 1, mehrere Beiträge beleuchteten dazu die lokale Situation. Zugleich blickte *fiftyfifty* schon damals über den Tellerrand hinaus, berichtete über Straßenkunst, gab Kulturtipps, erinnerte an das Kriegsende vor 50 Jahren, aus denen nun 70 geworden sind. Thematische Vielfalt war uns von Anfang an wichtig, nicht weil das irgendwie chic ist, sondern weil es schlicht notwendig ist, in Zusammenhängen zu denken. Wer von Armut spricht, darf nicht den Reichtum vergessen. Wer seine Stadt verändern will, sollte nicht nur die eigene im Blick haben. Und wer soziales Mitgefühl stärken will, kann ruhig auch mal kanadischen Psychologen über die Schulter gucken.

## Inhalt

- 06 Licht**  
Erzählung über den dramatischen Absturz einer Wohlstandsfamilie. Von Susanne Mandlerla
- 10 Gerechtigkeit für alle?!**  
Obdachlose und Flüchtlinge fühlen sich oft allein gelassen. Dabei wäre eine gerechte Gesellschaft heute schon möglich. Der Glaube an Gott kann das Gespür für Solidarität schärfen. Exklusiver Beitrag von Kardinal Rainer Maria Woelki, Erzbischof von Köln.
- 14 „Der reinste Albtraum“**  
7 Milliarden Menschen leben heute auf der Erde. Am Ende des Jahrhunderts werden es wohl 10 Milliarden sein. Stephen Emmotts berechnet die Risiken und Nebenwirkungen.
- 18 „Fiskalisches Waterboarding“**  
Noch vor seiner Wahl zum griechischen Ministerpräsidenten legte Alexis Tsipras in einem Offenen Brief an die Deutschen seine Sicht dar. Leider konnte man ihn fast nirgends lesen.
- 22 Die Löcher sind die Hauptsache an einem Sieb**  
So mancher Vers von Joachim Ringelnatz lebt im kollektiven Gedächtnis fort. Das Leben des Dichters liegt dagegen eher im Dunkeln. Eine neue Biografie sorgt für Licht.

### Außerdem

03 kabarett und karikatur 04 flüchtlingshilfe 05 zwischenruf  
09 bild einer ausstellung, botox für alle 16 splitter 20 kultur  
23 echo, zahl, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.



# Patriotismus und die Griechen

Von Max Uthoff

Wer sich in der Welt nicht mehr so recht auskennt, muss das natürlich auch sprachlich zum Ausdruck bringen, zum Beispiel durch Begriffe wie „Patriotischer Europäer“. Was ist ein „Patriotischer Europäer“? Ein Autist im Swingerclub. Und den Rechtspopulisten von AfD, Pegida und all denen, die gerne mal stolz auf ihr Land sind, sei mal ins Stammhirn geritzt: Es gibt keinen positiven Patriotismus. Die Bindung an das eigene Land fördert immer die Ablehnung des Fremden. Nationalismus ist die Straßenhure unter den Gefühlen - billig, muss fast jeden ranlassen und wenn man nicht aufpasst, fängt man sich was Schlimmeres ein. ... Und wir Deutschen sind immer besonders irritiert, wenn unsere Opfer keine Opfer mehr sein wollen, wie jetzt die Griechen. Ja, wo kommen wir denn da hin? Die waren doch Jahre lang fest abonniert auf die Rolle des Buhmanns in dem absurden Schmierstück „Eurorettung“. Die Abmachung war ja ganz klar: Wir lei-

hen den Griechen Geld, damit die ihre Schulden bei unseren Banken zurückzahlen können. Gut, wir hätten das Geld natürlich auch gleich den Banken geben können. Aber auf die Art und Weise hat es wenigstens einmal die Sonne gesehen. Und die Griechen zahlen hart für die Zinsen ihrer Kredite und zwar mit Massenarbeitslosigkeit, Selbstmorden und erhöhter Säuglingssterblichkeit. Tja, man kann ein Land, das in der Depression ist, eben nicht immer weiter ausquetschen. Und welcher altlinke Kommunarde hat den Satz ... einfach so rausgehauen? Barack Obama. Und weil die ganze Welt inzwischen verstanden hat, was Merkel, Schäuble und Hans-Werner Sinn nicht verstehen wollen, kommt es bald zum Showdown. In der linken Ecke: Yannis „Sunnyboy“ Varoufakis, Finanzminister, der Mathematik und Ökonomie studiert hat. Und in der rechten Ecke Wolfgang „die schwäbische Hausfrau“ Schäuble, Finanzminister mit Jurastudium

und Juristenwissen, ja, iudex non calculat - der Jurist kann nicht rechnen. Und so muss bald ein linker Grieche der Finanz-Stoika den Kapitalismus erklären. Und du, lieber deutscher Stammtisch, solltest vielleicht nicht allzu laut krähen, dass gefälligst doch alle Kredite immer zurückgezahlt werden müssen. Sonst könnte es sein, dass die anderen Länder fragen: Entschuldigung, gilt das eigentlich für *alle* Kredite? Also auch für den Zwangskredit, den die Nazis damals den Griechen abgepresst haben, und den wir Deutschen, na?, richtig, niemals zurückgezahlt haben. ... Eine gute Nachricht gibt's übrigens aus Griechenland: Die Arbeitslosigkeit ist ein ganz kleines bisschen zurückgegangen und zwar ganz einfach, weil viele junge Menschen, die keine Hoffnung mehr im eigenen Land haben, ihr Land verlassen. **ff**

Auszüge aus: *Die Anstalt*, ZDF, 3. Februar 2015: <https://www.youtube.com/watch?v=z3AwhRe3pyw>



Max Uthoff

... kam bereits früh mit der Welt der Kleinkunst in Kontakt. Sein Vater Reiner Uthoff gründete 1965 das Münchner „Rationaltheater“. Dort sammelte Max Uthoff erste Erfahrungen auf und hinter der Bühne. Er studierte Rechtswissenschaften und absolvierte 2002 das zweite Staatsexamen. Seit 2007 tritt Uthoff als Solokünstler auf und versucht, „das kapitalistische System mit den Mitteln der Satire aus den Angeln zu heben.“ Von 2011 bis 2013 war er als „Anstaltsanwalt“ regelmäßiger Gast der ZDF-Kabarett-Sendung „Neues aus der Anstalt“. Seit Februar 2014 präsentiert er gemeinsam mit Claus von Wagner als Gastgeber die Nachfolge-Sendung „Die Anstalt“.

**Yannis „Sunnyboy“ Varoufakis, Finanzminister, der Mathematik und Ökonomie studiert hat. Muss bald ein linker Grieche der Finanz-Stoika den Kapitalismus erklären?**

Karikatur: Berndt A. Skott



# Strahlende Kinderaugen

Die rumänische Familie Constantin hat in Deutschland Unterstützer gefunden

Sie kamen Ende 2009 aus Mihsilesti, etwa 20 km westlich von Bukarest. Dort lebten sie zusammen mit einer Großmutter in einem alten Haus ohne Wasser und sanitäre Einrichtungen. Zunächst kam nur die schwangere 29-jährige Daniela Constantin mit ihrem Mann und ihrer vier Jahre alten Tochter Yasmina. Kurz vor Weihnachten 2009 wurde in einem Duisburger Krankenhaus der kleine Toni geboren. In der Vier-Raum-Wohnung eines 110 Jahre alten abbruchreifen Altbaus in Oberhausen hatten die drei in der ersten Etage nur ein Zimmer und durften sich die Küche mit drei weiteren Familien und mehr als 15 Personen teilen.

In Oberhausen bildete sich ein Unterstützerkreis. Zehn Leute kauften Daniela regelmäßig die *fiftyfifty* ab und gaben ihr kleinere Geldbeträge. Sie kauften für Danielas Säugling Windeln und Babynahrung, Kartoffeln und Milch. Eine junge Frau kontaktierte die Behörden und erreichte für den damals nachgezogenen siebenjährigen Romario die Einschulung und für Yasmina einen Kindergartenplatz. Beide fanden sich nach kurzer Zeit zurecht und lehren heute ihren Eltern einen gewissen Wortschatz der deutschen Sprache. Eine andere Wohnung wurde gefunden. Doch sie hatte verschimmelte Wände, was die Gesundheit der Kinder gefährdete. Mit Unterstützung fanden die Constantins erneut eine Wohnung bei der Deutschen Annington in Duisburg-Meiderich, die neben Kinder- und Elternschlafzimmer ein schönes Wohnzimmer mit Balkon, ein Bad und eine Küche hat. Die erforderliche Kautions von 300 Euro übernahm *fiftyfifty*.

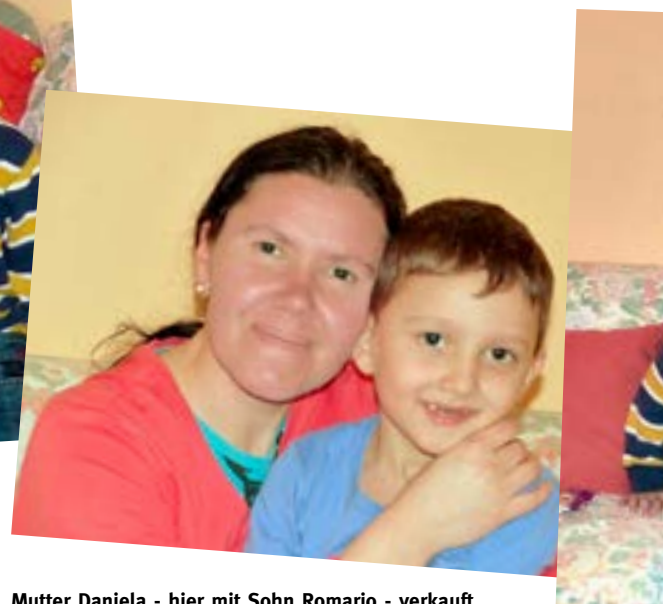
Allerdings musste die Familie sich neu einrichten. Ich konnte eine gebrauchte Küche bei einer pensionierten Lehrerin beschaffen, die sich eine neue gekauft hatte. Leider übersah ich, dass der Kühlschrank alt war und viel Strom verbrauchte. Ein Wohnzimmerschrank und diverse Teile fürs Kinderzimmer kamen hinzu, auch ein Elternschlafzimmer und eine schöne Lederpolstergarnitur. Es zeigte sich, dass es immer noch Menschen gibt, die in unserer Ellenbogengesellschaft ein Herz für Bedürftige haben.

Die Stadt Duisburg zahlte 558 Euro Kindergeld. Allerdings betrug die Miete allein schon etwa 460 Euro. Diese konnte leider nicht jeden Monat aufgebracht werden. Die Familie geriet in Rückstand. Die Wohnung wurde ihr gekündigt. Eine Vermittlung scheiterte. Eine Sachbearbeiterin der *Deutschen Annington* wurde sogar ausfällig und meinte, man solle der Familie Geld zur Rückreise geben. Solche asozialen Leute hätten in Deutschland nichts zu suchen.

In einer neuen, kleineren Wohnung in Marxloh haben die Kinder nun kein eigenes Zimmer mehr. Vermutlich schlafen sie auf den vom Sperrmüll stammenden Polstern, die notdürftig mit Decken belegt sind. Die Wohnung selbst ist sauber. Es gibt eine Küche, ein Bad, ein Schlaf- und ein Wohnzimmer mit Balkon. Die Weseler Straße liegt mitten in einem Wohnbezirk, der von türkischen Bewohnern und der nahen Moschee geprägt ist. Dort ist es sehr belebt. Vor dem Haus fährt eine Straßenbahn vorbei.



Der Autor im Kreis der (auf dem Foto nicht kompletten) Familie Constantin mit Sophie, der Tochter einer Nichte.



Mutter Daniela - hier mit Sohn Romario - verkauft *fiftyfifty*, um ihre Familie über Wasser zu halten.



Zusammen mit Sophie, der 11-jährigen Tochter einer Nichte aus Österreich, war ich wieder einmal zu Besuch bei der Familie Constantin. Die Kinder hatten sich schon vor zwei Jahren kennen- und schätzen gelernt. Im Dezember 2013 hatte Gabriel Constantin, Danielas Mann, eine sozialversicherte Arbeit gefunden. Er schiebt für eine Firma vor Aldi-Läden die Einkaufskörbe zusammen und erhält dafür netto etwa 400 Euro. Sehr wenig. Doch immerhin ist die Familie jetzt krankenversichert. Auch stockt das Amt nun auf, zahlt die Miete und etwa 600 Euro monatlich dazu. Denn die Einnahmen aus dem Zeitungsverkauf von Daniela sind leider sehr gering und reichen vorne und hinten nicht. Ab Januar

## Es zeigte sich, dass es immer noch Menschen gibt, die in unserer Ellenbogengesellschaft ein Herz für Bedürftige haben.

2014 meldete sich Daniela beim Arbeitsamt als arbeitssuchend.

Warum haben die Constantins eigentlich ihre Heimat verlassen? „Für unsere Kinder“, sagt Daniela. „Damit sie es besser haben.“ Immerhin: Der elfjährige Romario bringt gute Noten heim und seine neun Jahre alte Schwester Yasmina versucht, es ihm in der Schule gleichzutun.

Ich habe nie gefragt, ob die Constantins Roma sind. Ich möchte nicht fragen, denn Daniela sagte vor einigen Jahren, das sei nicht der Fall. Doch ich glaube eher, dass sie Nachteile fürchtet, wenn ihre Unterstützer erfahren, dass sie Roma sind - was natürlich nicht der Fall ist. Ich empfinde für diese Menschen allein schon deshalb Sympathie, weil die Nazis sie verfolgt haben. Daniela aber versteht noch nicht genügend unsere Sprache, um mir vertrauen zu können. Die Eltern sind ihrem Ziel, ihren Kindern ein besseres Leben zu bieten, einen großen Schritt näher gekommen. Kürzlich hat Daniela einem weiteren Kind das Leben geschenkt. Sie steht wieder auf der Marktstraße und bietet stumm *fiftyfifty* an. Ihr Mann sei zuhause bei den Kindern. Arbeit habe er keine mehr.

Ein Lymphödem im Bein, Metastasen neben einer Niere und in der Lunge und eine Chemotherapie setzen mir, der ich 83 Jahre alt bin, zu. Doch wenn ich in strahlende Kinderaugen schaue, fühle ich mich getröstet und weiß, dass die Anstrengungen sich lohnen.

ff Karl-Heinz Bendorf



Die Kinder gehen brav zur Schule, der Papa kümmert sich um den Haushalt.

# zwischenruf

von olaf cless

## Hinterm Hologramm geht's weiter

Treten Sie näher, treten Sie ein, Damen und Herrschaften, hier sehen Sie das Neueste vom Neuen, so neu, dass es noch gar nicht auf dem Markt ist. Wir zeigen Ihnen heute schon, was Otto Normalverbraucher erst ab November in die Finger kriegt: Wir erklären Ihnen den nagelneuen 20-Euro-Schein und was er alles zu bieten hat an tollen Tricks und doppelten Böden. Ja, „der Euro ist das greifbarste Symbol der europäischen Einigung“, hat Mario Draghi gesagt, deshalb hat der neue Zwanziger an den Rändern jetzt auch diese tastbaren Linien als Gefühlsverstärker. Sehen ein wenig wie Panzerspuren aus oder Zäune an irgendwelchen Außengrenzen. Gleich daneben hat Draghi seinen Wilhelm hingesetzt, Draghi der Zentralbankchef, der Mann von Goldman Sachs, der famosen US-Bank, die seinerzeit Griechenland beim Verstecken seiner wahren

Staatsschulden half.

Deshalb guckt auch das mythische Fräulein Europa auf dem Wasserzeichen so geknickt. Ohnehin hatte sie ja kein schönes Los: Stier, Entführung, Zwangsheirat ... Und jetzt achten Sie mal auf die Zahl 20 direkt darunter und kippen Sie den Schein:



Reingefallen! Das Tier war nur der verkleidete Draghi!

Aus Grün wird Blau! Da staunt der Laie und Draghi lächelt diskret

in sich hinein. Sie dürfen sich über die Finanzwirtschaft wahlweise grün oder blau ärgern. Und noch etwas sehen Sie beim Kippen der Banknote: Ein Lichtstreifen bewegt sich auf und ab. Das ist der Suchscheinwerfer, falls der Zaun nicht reicht. Etwas weiter rechts, das ist der Sicherheitsfaden. Wenn die Europapolitik den Faden verliert, bleibt immer noch dieser. Leider ist er erheblich kürzer als der legendäre Ariadne-Faden. Darum werden die Griechen wohl nie aus dem Labyrinth herausfinden. Dafür dürfen sie sich aber hübsche Hologramme von Kirchenfenstern und der verschleppten Europa anschauen. Und jetzt, verehrtes Publikum, der Höhepunkt unserer Show: Halten Sie den Schein gegen das Licht und achten Sie auf die Europa. Was sehen Sie? Sie sehen ein Fenster und können plötzlich durchgucken. Es eröffnen sich Ihnen grenzenlose Ausblicke auf die Steueroasen dieser Welt, auf Luxemburg, die Schweiz, die britischen Kanalinseln, bis hin nach Panama, wo man ihnen mit freundlicher Hilfe der Commerzbank oder aller jener Häuser, die noch nicht erwischt worden sind, gern eine Briefkastenfirma zur Verschleierung Ihres Vermögens besorgt - Oasen, wo längst auch das Geld der griechischen Reichen liegt, aber sollen doch die Halbstarke von der neuen Athener Regierung selber sehen, ob sie da rankommen. Spätestens im November wissen wir mehr, wenn der neue Schein raus ist.

# Licht

Der altersschwache Wecker hatte zuverlässig seine Aufgabe erfüllt und Klara pünktlich geweckt. Reflexartig griff sie zum Schalter am Fuß ihrer Nachttischlampe. Vergeblich versuchte sie, ein wenig Helligkeit in das finstere Schlafzimmer zu bringen. Doch dann fiel es ihr wieder ein. Sie lag nicht in ihrem Schlafzimmer, nicht in ihrem Bett. Es gab keine Nachttischlampe, nicht einmal ein Tischchen, auf dem eine Lampe hätte stehen können. Erschöpft sank Klara zurück auf die durchgelegene Matratze.

Es war ihr ein Rätsel, wie sie wieder hatte einschlafen können. Aber es war nun einmal passiert und jetzt musste sie sich ranhalten. Die Kinder schliefen noch fest, aber es blieb Klara nichts anderes übrig, als die Zwillinge zu wecken, wenn es nicht wieder Ärger geben sollte, weil die beiden zu spät zum Unterricht kamen. Es würde schon unangenehm genug für Michael und Christian werden, wenn sie der Klassensprecherin, die ihre Aufgabe gewissenhaft erfüllte, auch diese Woche das Milchgeld schuldig bleiben mussten, obwohl sie letzten Monat die Pausenmilch auf Anordnung der Lehrerin erhalten hatten.

Die Jungen stöhnten, weil sie sich nur kalt waschen konnten, aber Klara bestand darauf. Sie würde später ins Bad gehen. Mit einem großen Handtuch rubbelte sie die beiden trocken. Schnell zog sich die kleine Familie an und los ging es. Für Frühstück war keine Zeit, aber die Zehn-Uhr-Pause stand kurz bevor. Die Milch würde den Zweitklässlern bestimmt über den ersten Hunger hinweg helfen. Mit einem liebevollen Kuss verabschiedete Klara ihre Söhne.

Nun hatte sie bis mittags Zeit. Die exklusiven Modegeschäfte öffneten nach und nach ihre Türen, und Klara betrachtete interessiert die Auslagen. Hinein in die Läden traute sie sich nicht. Sie bekam langsam Hunger. Es war an der Zeit, bei Evelin, die seit einiger Zeit in einem Stehcafé arbeitete, vorbeizuschauen.

Als Klara das Café betrat, suchte ihr Blick vergeblich nach ihrer Freundin, die immer einen Kaffee für sie und Muffins vom Vortag für die Jungs abzweigen konnte. Hinter der Theke stand eine völlig fremde Person. „Guten Morgen!“, sagte Klara freundlich,



Das helle Sonnenlicht tat Klara gut. Jetzt, wo die Tage langsam wieder länger wurden, kam es ihr auch gar nicht mehr so schlimm vor, dass die Stadtwerke ihr den Strom abgestellt hatten.

## Die Tabletten, die der Arzt ihr verschrieben hatte, machten Klaras Leben wieder lichter.

als sie an der Reihe war, „Wo ist denn die Evelin abgeblieben?“ Die Verkäuferin betrachtete Klara kritisch. „Die arbeitet hier nicht mehr! Kann ich Ihnen helfen?“

Ratlos verließ Klara das Café. „So ein Mist! Wie komme ich jetzt an Mittagessen für die Kinder?“ Mutlos warf Klara einen Blick in ihre fast leere Geldbörse, schluckte gegen den Hunger eine Tablette und machte sich auf den Weg zurück in die Wohnung.

Klara vermied den Blick auf den überfüllten Briefkasten. Sie ging nach oben in die Wohnung, riss die Fenster auf, um den Muff der vergangenen Nacht zu vertreiben und genoss das gleißende Sonnenlicht, das den armseligen Raum wenigstens heute warm erstrahlen ließ. „Ich könnte ein wenig Frühjahrsputz machen, bis ich die Jungs aus der Schule abhole“, überlegte Klara. „Aber erst muss ich was essen.“ Hungrig streifte sie durch die Wohnung und fand in der Kochnische eine angebrochene Packung Honigpops. Das Mittagessen für die Kinder wäre damit für heute gesichert. Ein wenig Milch würde ihr bestimmt Frau Klein leihen. Klara probierte, ob die Pops noch genießbar waren. Ehe sie sich versah, war die Packung leer. „Mist“, fluchte Klara. „Jetzt muss ich mich doch noch auf den Weg zur Tafel machen.“ Der Frühjahrsputz konnte warten.

Im Treppenhaus traf Klara Frau Klein. „Gute Frau, das geht so nicht. Sie sind seit zwei Wochen mit der Treppenhausreinigung überfällig. Außerdem war heute Morgen wieder die Frau von der Fürsorge“, Frau Klein bezeichnete die Familienhelferin, die Klara einmal in der Woche unterstützen sollte, als „Fürsorgerin“, „hier und hat sie wieder mal nicht angetroffen. Ich weiß ja nicht, was so in Ihrem Kopf vorgeht, aber das kann doch nicht sein, dass Sie den lieben, langen Tag spazieren gehen und sich um nichts kümmern!“ Klara lächelte die zeternde Nachbarin freundlich an, suchte in ihrer Manteltasche vergeblich nach einer Zigarettenschachtel, bis ihr einfiel, dass sie diesem Laster schon seit vier Wochen abgeschworen hatte und trat hinaus auf die Straße. Die beruhigende Tablette hatte ihre Wirkung entfaltet.

Das helle Sonnenlicht tat Klara gut. Jetzt, wo die Tage langsam wieder länger wurden, kam es ihr auch gar nicht mehr so schlimm vor, dass die Stadtwerke ihr den Strom abgestellt hatten. Irgendwie ging es auch ohne Fernseher, warmes Wasser und Licht weiter. Die Kinder jammerten zwar, weil sie ihre Handys, die die Oma ihnen geschenkt hatte, immer in der Schule oder im Keller aufladen mussten, aber die Hauptsache war doch, dass sie überhaupt welche hatten.

Die Menschen auf der Straße wirkten fröhlicher als noch vor einigen Tagen. Der Januar war vergangen und mit ganz viel Fantasie konnte man schon einen Hauch von Frühling in der Luft erahnen. Beschwingt und guten Mutes erreichte Klara das Gebäude der Diakonie, in dem auch die Tafel untergebracht war. Aber was für ein Pech! Die Tür war abgeschlossen. Konnte es denn wirklich schon nach 15 Uhr sein? Tatsächlich! Ein kurzer Blick auf die Kirchturmuhre ließ Klara einen gehörigen Schrecken in die Glieder fahren. Zwanzig nach drei. Sie hätte die Kinder schon längst von der Schule abholen müssen. Aber Klara entspannte sich sofort wieder. Michael und Christian hatten bestimmt am Mittag-

essen in der Ganztagschule teilnehmen können. Zwar waren die beiden dort nicht angemeldet, aber es war kein Problem für die Betreuerinnen, die bei-

den stillen, blassen Kinder dazubehalten, wenn Klara mal wieder die Abholzeit vergessen hatte. Entspannt machte sie sich auf den Weg zur Grundschule.

Während sie die Straße entlangschlenderte, dachte sie über das vergangene Jahr nach. An den Augenblick, als die beiden Polizisten an der Tür des hübschen Reihenhauses geklingelt hatten, das Klara und ihr Mann nach der Geburt der Zwillinge vom Erbe ihrer Eltern gekauft hatten. Klara erinnerte sich, wie sie im Krankenhaus wieder aufgewacht war, ihre Seele hatte sich in eine Ohnmacht gerettet, um sich vor dem Unglaublichen zu verschließen, und ihr bewusst wurde, dass jetzt alles anders werden würde. Und wie schnell ihre dunkle Vorahnung sich bewahrheitet hatte. Jörg hatte Geld unterschlagen, viel Geld, und um es zurückzuzahlen, musste Klara vieles hergeben, was ihr lieb gewesen war. Kurz, ganz kurz, legte sich wieder diese dunkle, bleierne Traurigkeit auf Klaras Gemüt.

Sie durchquerte den kleinen Park. Ein Umweg, aber die schönere Strecke. Sie setzte sich auf eine Bank. Die Sonne schien Klara ins Gesicht. Sie fror nicht, die Kinder waren gut versorgt, und die Tabletten, die der Arzt ihr verschrieben hatte, machten Klaras Leben wieder lichter. Als sie aufwachte, war es schon fast dunkel.

Die Betreuerinnen waren immer freundlich geblieben, obwohl manchmal ein Vorwurf nicht zu überhören war. Es würde sich nicht lohnen, in der Schule nach den Kindern zu forschen. Wahrscheinlich hatte sie jemand nach Hause begleitet und bei Frau Klein abgeliefert. Sie würden in der gemütlichen Küche der im Grunde herzenguten Nachbarin auf der Bank sitzen, warmen Kakao schlürfen und Butterbrote mümmeln. Vielleicht würde für Klara auch noch etwas abfallen. Hunger hatte sie zwar nicht, was sicherlich an den Tabletten lag, aber etwas Wärme würde ihr gut tun. Erwartungsvoll trat sie den Heimweg an.

An der Mietskaserne angekommen, läutete Klara bei der Nachbarin. Der Türdrücker sumnte und leichten Fußes ging sie die Treppen hinauf. Frau Kleins Miene wirkte wenig einladend. Schweigend drückte sie Klara eine Visitenkarte in die Hand. „Sie sollen da wegen der Kinder anrufen! Die kümmern sich jetzt um die armen Würmchen!“ Dann schloss sie kopfschüttelnd die Tür. Klara studierte im Dämmerlicht der Treppenhausbeleuchtung die Karte. Irgendwas mit Jugendamt und ein fremder Name. Klara schloss die Tür zu ihrer dunklen, kalten Wohnung auf. Bestimmt würden Michael und Christian jetzt bei einer netten Pflegefamilie in gemütlichen warmen Betten liegen und satt und zufrieden schlummern. „Wahrscheinlich ist es besser für die beiden!“

Klara drückte die restlichen Tabletten aus der Blisterpackung, zündete die fast heruntergebrannten Kerzen an, spülte die gesamte Wochendosis mit einem Schluck Rotwein hinunter und genoss das helle Licht der Flammen, das nach und nach, schneller und schneller, Klaras Wohnzimmer wärmte und erhellte, während sie in eine andere Welt, in der es immer hell sein würde, hinübertrat. **ff**

*Susanne Manderla*



**INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG**

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



**www.wtk-waermetechnik.de**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

**Herzwerk**  **Deutsches Rotes Kreuz**  
Aktiv gegen Armut im Alter



Die teile ich mir die Woche ein.

**Herzwerk hilft!**  
Kennen Sie Senioren, die von Armut betroffen sind?  
**Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.**  
Tel: 0211 2299-2000  
www.herzwerk-duesseldorf.de    herzwerk@drk-duesseldorf.de

**Aikido**  
Harmonischer Weg der Lebensenergie  
Training für Erwachsene und Kinder



**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

 **Jan de Vries**  
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5  
40215 Düsseldorf  
Telefon 0211 - 37 21 62  
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

 **BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

 **Deutscher Mieterbund e.V.**

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

**INFOABENDE**  
**JEWELNS UM 20:00 UHR**

**Amnesty - Bezirksbüro**  
Grafenberger Allee 56  
40237 Düsseldorf

**ZAKK**  
Fichtenstraße 40  
40233 Düsseldorf

08. Januar 2015      13. April 2015  
12. März 2015      08. Juni 2015  
14. Mai 2015      04. August 2015  
09. Juli 2015      05. Oktober 2015  
10. September 2015      07. Dezember 2015  
12. November 2015


**SPENDENKONTO**  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

www.amnesty-duesseldorf.de

**AMNESTY INTERNATIONAL** 

**TausendundeinBuch**  
Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**  
Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



# Palmen für das Wirtschaftswunderland

Sigmar Polke im Museum Ludwig in Köln

Was denken wir bei einem Bild, das zwei grüne Palmen auf einem aufsteigenden bzw. abschüssigen Grund zeigt? Der rechte Baum neigt sich nach vorne als stemme er sich gegen das Gefälle; es scheint, als rutschten die Palmen wie Geröll hinab. Angesichts der aktuellen Nachrichten aus Vanuatu, dem Inselstaat im Pazifik, wo ein Zyklon weite Teile der Hauptstadt zerstört hat, bekommt das Gemälde eine neue, traurige Bedeutung.

Sigmar Polke (1941-2010), der zu den großen Malern der Gegenwart gehört, hat dieses Bild vor 51 Jahren gemalt, als Phänomene wie das Waldsterben und der Klimawandel so noch nicht erforscht waren. Und doch ist diesem Gemälde - bei aller Heiterkeit - die Skepsis eingeschrieben. Entstanden ist es zu Zeiten der wieder erblühten Wohlstandsgesellschaft in Deutschland. Mit dem Beigeschmack kolonialen Auftretens vereinnahmte der Tourismus die vermeintlichen Südseeparadiese, deren Einwohner selbst bettelarm sind. Auf dem Gemälde nun spielt Polke mit den Klischees. Die Palmen werben wie zwei Tänzer umeinander. Der unruhig gestreifte Hintergrund, der noch an Reißverschlüsse erinnert, versetzt das Geschehen in das psychedelische Ambiente einer Disco und zeigt es mit dem kippenden fahlen Boden aus einer erstaunlichen Perspektive. Indes ist Polkes Malerei etwas Lapidares eigen, wie wir es auch von seinen Zeichnungen kennen. Der Hintergrund ist ein industriell gemusterter Stoff, auf den Polke lässig die Palmen gepinselt und das weiß-gelbe Feld geradezu schlampig gestrichen hat. Polke ironisiert die Vorstellung vom ausgearbeiteten Meisterwerk mit dem Künstler als Genie.

Mit seinen Bildern der 1960er und 1970er Jahre verwirklicht Polke eine Malerei, die oft locker witzig „rüber kommt“, tatsächlich aber das gesellschaftliche Leben in Deutschland mit der Verdrängung der Nazi-Herrschaft kritisiert. Polke entlarvt die damaligen Rituale und konstatiert ein sich einschleichendes Wohlfühlen im



Sigmar Polke: Das Palmen-Bild, 1964, Dispersionsfarbe auf gemustertem Stoff,

91,5 x 75,4 cm, Privatsammlung, Foto: Alistair Overbruck, © The Estate of Sigmar Polke / VG Bild-Kunst, Bonn

Wohlstand. Zu seiner Strategie zählt die angemessene künstlerische Methode. Der Bruch mit der konventionellen Tafelmalerei liegt schon in der Verwendung bedruckter Stoffe statt der neutralen Leinwand und dem Einsatz der Rasterung der Druckindustrie vor. Ab den 1970er Jahren arbeitet er zudem mit Fotografie und Film und „malt“ später dann mit chemischen Substanzen auf überraschenden Bildträgern. Die Werkschau im Museum Ludwig in Köln legt nun die Schwerpunkte auf seine politischen Bilder und auf diese Experimente mit der Malerei. Sie zeigt, dass selbst der Darstellung eines Palmen-Pärchens nicht zu trauen ist. **ff**

Thomas Hirsch

Sigmar Polke, *Alibis - Retrospektive*, bis 5. Juli im Museum Ludwig in Köln, [www.museum-ludwig.de](http://www.museum-ludwig.de)



## Botox für alle

Ein neues Buch in der *fiftyfifty* edition



Dieter Süverkrüp. Foto: privat

„Der sprachgewandte Florettfechter Olaf Cless bereitet mir mit seinem gescheiterten Zwischenruf regelmäßig Freude“, schrieb kürzlich eine Leserin an *fiftyfifty*, und damit steht sie nicht alleine, wie manche ähnliche Zuschrift beweist. Unter dem Titel „Botox für alle“ erscheint jetzt in der *fiftyfifty* edition eine Auswahl dieser Glossen aus den letzten fünf Jahren, kombiniert – und das ist eine echte Premiere – mit Zeichnungen des Düsseldorfer Künstlers und früheren Liedermachers Dieter Süverkrüp. „Botox für alle“ schweift in amüsanten und hinterlistigen Texten durch das Zeitkuddelmuddel, moniert die Krähenfüße prominenter Schönheitschirurgen, wundert sich über Jugendwörter des Jahres und enthüllt die wahre Identität des Freiherrn zu Guttenberg. Hier und da setzen aktuelle Fußnoten zusätzliche Lichter auf. Es war unser Ehrgeiz, ein rundum schönes und originelles Buch in gediegener Ausstattung zu machen – auch wenn es dadurch ein paar Euro mehr kostet.

Olaf Cless/Dieter Süverkrüp: *Botox für alle. Glossen und Zeichnungen*, *fiftyfifty* edition, ca. 112 Seiten, mit einem hand-signierten Sonderdruck, 28,- Euro. Erhältlich bei *fiftyfifty*, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf, [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de). Besteller bis 30. 4. erhalten das Buch zum Subskriptionspreis von 20,- Euro.



Kardinal Woelki schreibt zum Jubiläum dieser Zeitung: „Aus meinen Gesprächen mit Menschen ohne festen Wohnsitz weiß ich, dass auch sie diese Momente kennen: Keiner ist da, der hilft.“



Kardinal Woelki im Gespräch mit Roma (in Berlin) und als FC Köln-Fan.



Exklusiv-Beitrag für *fiftyfifty* von Kardinal Rainer Maria Woelki, Erzbischof von Köln

# Gerechtigkeit für alle?!

Schon lange vor Ostern stehen sie wieder in den Regalen der Supermärkte: Schokoladenhasen ohne Ende - in allen Farben, in allen Preis- und Größenklassen und Geschmacksrichtungen. Und natürlich darf man sich über die Gesellen aus leckerer Schokolade freuen - aber den Kern des Osterfestes treffen sie nicht. Zum Osterfest gehören nämlich auch die Tage vor Ostern: der Tag, an dem Jesus seine Jünger zum letzten Abendmahl einlud, sein Sterben an Karfreitag, die verzweifelten Tage der trauernden Ruhe, in denen seine Jünger an alles glaubten, aber nicht mehr an die Auferstehung ihres Herrn.

Und damit sind die Jünger nicht allein. Auch uns heute fällt es nicht immer leicht, daran zu glauben, dass Gott Jesus und uns alle von den Toten auferweckt hat.

Erst einmal ist da aber Jesu Schrei am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ In der Bibel steht dieser Schrei schon einmal an anderer Stelle, nämlich in Psalm 22. Dort schreit der Betende auch zu Gott: Warum hast Du mich verlassen? Und dieser Betende bittet im Weiteren: „Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe und niemand ist da, der hilft“ (Ps 22, 12).

Niemand ist da, der hilft. Diese Erfahrung machen Menschen auch heute Tag für Tag. Aus meinen Gesprächen mit Menschen ohne festen Wohnsitz weiß ich, dass auch sie diese Momente kennen: keiner ist da, der hilft und anscheinend geht es allen anderen gut. Der Teufel schießt immer auf den größten Haufen, weiß der Volks-

mund. Doch diese ungerechte Verteilung der irdischen Güter ist nicht gottgegeben. Diese Ungerechtigkeit fällt nicht einfach so vom Himmel, sie ist Menschenwerk. Schon die Bibel weiß: Wer Geld und Luxus liebt, bekommt davon nie genug. So ist in den letzten Jahren die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander gegangen. Von fifty:fifty sind wir in unserer Gesellschaft weit entfernt! Wenn aber der Graben zwischen denen, die alles im Überfluss haben und denen, die nicht mehr wissen, wie sie ihr Überleben bezahlen sollen, immer größer wird, dann schreit das zum Himmel.

Die christliche Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt, bedeutet eben nicht, dass diese Gerechtigkeit erst am Ende unserer Tage beginnt. Eine gerechtere Verteilung der irdischen Güter ist schon hier und jetzt möglich. Denn Recht und Gerechtigkeit sind unserem Gott lieber als alles andere. Und so ist auch der Glaube an die Auferstehung nicht nur ein Glaube daran, dass Gott uns am Ende unseres Lebens auferstehen lässt - und sich damit das letzte Wort über unser Leben gegen alle Ungerechtigkeit vorbehält; nein, auch der Glaube an die Auferstehung hat mit unserem Leben hier und jetzt zu tun: er bedeutet, dass nichts und niemand uns trennen kann von Gottes unbedingter Liebe, dass wir - in welcher Lebenssituation auch immer wir uns befinden - dass wir uns mit denselben liebevollen Augen betrachten dürfen, mit denen er uns betrachtet. Vor ihm müssen wir uns nicht schämen, nicht besser werden, nichts leisten; er nimmt uns an so wie wir sind; bei ihm dürfen wir aufatmen und aufleben - mitten im Leben und mitten im Kampf ums Überleben. In unserem Erzbistum gibt es viele Initiativen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen. Wir leben in einem reichen Land, das es uns ermöglicht, viel für Menschen zu tun. Deswegen können und müssen wir stärker auf alle Menschen in ihren spezifischen Lagen zugehen und sie in ihrer ganz eigenen Not ernst nehmen.

Gerade in der Kirche haben wir uns daran gewöhnt, dass die Profis der Caritas und anderer Verbände die Nächstenliebe übernehmen. Mir ist es wichtig, dass dieses caritative Element auch in den Gemeinden lebt. Denn der Glaube an die Auferstehung - daran, von Gott im letzten geliebt und gerettet zu sein - geht Hand in Hand damit, Menschen auch aus den konkreten Notlagen ihres Lebens zu retten. Wo das geglaubt, gelebt und mit anderen geteilt wird, ereignet sich Ostern. Dort stehen wir auf aus der Leblosgkeit, in die Selbstaufgabe und Verzweiflung ein Leben führen können. Ich wünsche Ihnen in diesem Sinn von Herzen Frohe Ostern! **ff**



**Achtung: alte Bul., Hunger gibt es nur, weil wir es nicht schaffen, die Nahrung zu den Hungernden zu bringen.“ Foto: tine acke**





Kardinal Woelki bei der Armenspeisung für Obdachlose ...



### Kardinal Rainer Maria Woelki

... ist Erzbischof von Köln. Geboren wurde er am 18. August 1956 in Köln-Mülheim. Gemeinsam mit seiner Schwester und seinem Bruder wuchs er dort auf und machte 1977 das Abitur. 1978 begann er das Studium der Philosophie und Theologie in Bonn an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität und schloss es an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg ab. Nach der Weihe zum Priester 1985 arbeitete er als Kaplan in St. Marien in Neuss. Im Jahr 1990 erfolgte die Ernennung Woelkis zum Erzbischöflichen Kaplan und Geheimsekretär von Erzbischof Joachim Kardinal Meisner. Diese Aufgabe hatte er inne, bis ihm der Erzbischof zum 1. März 1997 die Leitung des Theologenkonvikts Collegium Albertinum in Bonn übertrug. In diese Zeit fiel auch sein Promotionsstudium im Fach Dogmatik in Rom. Am 24. Februar 2003 wurde Woelki zum Weihbischof in Köln und Titularbischof der erloschenen Diözese Scampa im heutigen Albanien ernannt. Die Bischofsweihe empfing er am 30. März 2003 im Kölner Dom durch Erzbischof Joachim Kardinal Meisner. Als seinen Wahlspruch bestimmte er einen Vers aus der Apostelgeschichte (5,32): „Nos sumus testes“ - „Wir sind Zeugen“. Von 2011 bis 2014 war Woelki Erzbischof von Berlin. Im Konsistorium vom 18. Februar 2012 nahm der Papst den Berliner Erzbischof als Kardinalpriester in das Kardinalskollegium auf. Am 20. September 2014 wurde Kardinal Woelki im Kölner Dom feierlich in sein neues Amt als Erzbischof von Köln eingeführt. Vor seiner Amtseinführung in Köln besuchte Kardinal Woelki den Wohlfühlmorgen für Obdachlose der Ursulinschule und des Malteser Hilfsdienstes in Köln. In seiner Predigt bei der Amtseinführung beschrieb Woelki seine neue Aufgabe: „Christus und seinem Evangelium heute ein Gesicht zu geben. Das ist meine Berufung und Sendung hier bei Ihnen, der ich mit dem heutigen Tag meinen Dienst als Ihr Bischof beginne“.

... und im Gespräch mit Roma in Berlin.

Weitere O-Töne von Kardinal Woelki

# „Auch Jesus war ein Flüchtling“

„Auch Jesus war ein Flüchtling. Öffnen Sie Ihr Herz für unsere neuen Nachbarn!“

*tagesschau.de*

„Derzeit wird mit den Regierungspräsidien geprüft, welche kirchlichen Immobilien Flüchtlingen zur Verfügung gestellt werden können. Flüchtlinge sind Menschen, die den Wechselfällen des Lebens ausgeliefert sind und oft dramatische Erfahrungen gemacht haben. Ich wünsche mir, dass das Erzbistum Köln dazu beiträgt, dass die vertriebenen und leidenden Menschen in Deutschland eine Bleibe finden, in der sie wieder zur Ruhe kommen können.“ *erzbistum-koeln.de*

„Wo in manchen Ländern früher das Getreide der Landbevölkerung wuchs, wird heute vielfach das Viehfutter der Fleischkonzerne angebaut. Das Vieh der Reichen frisst das Getreide der Armen. Und die Massentierhaltung bei uns wirkt global klimaschädlich. Das führt zu Dürren oder Überschwemmungen in anderen Ländern. Künftig werden also nicht nur diejenigen an unsere Türen zu klopfen versuchen, die vor Waffengewalt fliehen, sondern auch die, deren Lebensgrundlagen klimatisch bedroht sind. Oder wenn die Suche nach Bodenschätzen die Umwelt verseucht und die Einwohner ihrer Lebensgrundlage beraubt sind, ist es doch nur natürlich, dass diese Menschen ihre Heimat verlassen, um zu überleben. Wir müssen uns also klar werden über solche globalen Zusammenhänge und die damit verbundenen Verantwortlichkeiten. ... Wir müssen dringend nachdenken, Konsequenzen ziehen, erste Schritte tun, im ganz persönlichen wie im globalen Maßstab.“ *rp-online.de*

„In jedes Menschen Antlitz dürfen wir ein Ebenbild Gottes erkennen und gerade auch in den Gesichtern derer, die auf der Straße leben, denen das Leben übel mitgespielt hat. Ich möchte einfach ein Zeichen der Wärme und der Nähe Gottes auch im Leben dieser Menschen setzen und ihnen sagen: Ihr seid wertvoll, ihr seid wichtig, auch in den Augen Gottes.“ *Domradio*

**Das Team für Lebensqualität**

Pflege- und Beratungs-  
**Team**  
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

**3 CERT**  
INTEGRITÄT UND WIRTSCHAFTLICHE EFFIZIENZ

**best quality**  
BEST PRACTICE

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

**Telefon.: 0211 - 600 5200**  
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

**KUS**

**Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

# „Der reinste Albtraum“

**Stephen Emmotts rechnet in „10 Milliarden“ die Zukunft unseres Planeten hoch.**

Angenommen, wir fänden heraus, dass ein Asteroid auf die Erde zurast, am 3. Dezember 2073 einzuschlagen und 70 Prozent allen Lebens auf der Erde zu vernichten droht. Würden unsere Regierungen und Wissenschaftler nicht alles daran setzen, eine Strategie zum Überleben unserer Spezies zu finden? Kein Zweifel. Laut Stephen Emmotts Sachbuch-Bestseller „10 Milliarden“ befinden wir uns in einer solchen Situation. Mit zwei Unterschieden: Es gibt kein genaues Datum. Und es gibt keinen Asteroiden. Das Problem sind wir.

Zehn Milliarden Menschen werden vermutlich am Ende dieses Jahrhunderts auf der Erde leben, vor 50 Jahren waren es erst drei Milliarden. Von dieser Zahl ausgehend, legt Emmott eine auf wissenschaftlichen Fakten basierende Zustandsbeschreibung und zugleich ein daraus extrapoliertes apokalyptisches Zukunftsbild unseres Planeten vor. Er thematisiert „unser Versagen als Individuen, das Versagen der Wirtschaft und das unserer Politiker. Es geht um den beispiellosen Notfall planetarischen Ausmaßes, den wir selbst geschaffen haben. Es geht um unsere Zukunft.“

Unser Bedarf an Nahrungsmitteln wird sich bis 2050 mindestens verdoppeln. Bereits jetzt werden 40 Prozent der gesamten Landoberfläche unseres Planeten agrarwirtschaftlich genutzt. Da große Teile der Erde dafür nicht zur Verfügung stehen (Arktis, Antarktis, Wüsten, Städte etc.), nimmt der Druck mit jedem Jahrzehnt zu, die verbleibenden tropischen (Regen-)Wälder für

die Landwirtschaft zu roden - in einer Größenordnung von ca. einer Milliarde Hektar. Das entspricht einer Fläche größer als die der USA, flankiert von einem zusätzlichen Ausstoß von drei Gigatonnen CO<sub>2</sub> jährlich, mit katastrophalen Folgen für unser Klima. 70 Prozent des zur Verfügung stehenden Trinkwassers werden jetzt schon zur Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen verbraucht. Heute leiden mehr als eine Milliarde Menschen unter Wasserknappheit, dabei konsumieren wir Wasser in einem untragbaren Ausmaß: Zur Herstellung eines Burgers z. B. braucht man rund 3.000 Liter Wasser, für ein Kilo Schokolade 27.000 Liter, für eine Tasse Kaffee - bevor sie aufgebrüht ist - 100 Liter Wasser.

Um den voraussichtlichen Bedarf zu decken, muss die Menge der erzeugten Energie bis zum Ende des Jahrhunderts verdreifacht werden. Um das zu schaffen, müsste man Folgendes tun: „1.800 Staudämme bauen, die so groß sind wie die leistungs-

## Stephen Emmott,

1960 geboren, ist Professor in Oxford und verantwortet als Leiter eines Microsoft-Labors Forschungsprojekte auf dem Gebiet der Computational Science (rechnergestützte Naturwissenschaften). Mit seinem Bühnenstück „Ten Billion“ (Zehn Milliarden) gelang ihm ein Sensationserfolg in London. In seinem gleichnamigen Buch greift er auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zurück und zeichnet ein düsteres Bild der Zukunft unseres Planeten. Kein theoretischer Überbau, kein moralischer Zeigefinger, nur die Fakten. Seine unmissverständliche Botschaft: „Wir sind nicht zu retten.“ Stephen Emmott: 10 Milliarden.

Bei Suhrkamp jetzt als Taschenbuch  
(206 Seiten, 7.00 €)



Lumpensammlerinnen auf einer Müllhalde in Neu Delhi, Indien.

Foto: Reuters / Ahmad Masood



stärksten, die wir derzeit haben; 23.000 neue Atomkraftwerke ans Netz nehmen; 14 Millionen Windräder aufstellen; 36 Milliarden Solarmodule installieren - oder einfach mit Öl, Kohle und Gas weitermachen und die 36.000 neuen Kraftwerke bauen, die wir dann benötigen werden.“ Nebenbei bemerkt: Wir produzieren heute schon in zwölf Monaten mehr Ruß als im gesamten Mittelalter.

„Zwischen 1900 und 2012 wurden weltweit insgesamt etwa 2,6 Milliarden Autos (Pkws, Busse, Lkws und andere Nutzfahrzeuge) produziert. Bis 2050 werden vermutlich weitere vier Milliarden Fahrzeuge die Fabriken verlassen.“ Was kostet die Herstellung eines Autos wirklich? Mehr

als die läppischen 15.000 Euro, die man beim Händler bezahlt. Emmott macht folgende Rechnung

auf: Zunächst muss Eisenerz gefördert werden, z. B. in Australien, das dann von großen, viele Schadstoffe ausstoßenden Frachtern etwa nach Brasilien transportiert wird, wo man Stahl daraus macht. Der wird dann wieder schadstoffreich z. B. nach Deutschland in ein Autowerk verschifft. Die Reifen werden aus Kautschuk produziert, der nicht dort wächst, wo man Reifen daraus macht. Er muss also ebenfalls energieträchtig transportiert werden. Der Kunststoff des Armaturenbretts beginnt als Öl in der Erde, das Leder der Sitze als Tier (das seinerseits Wasser und Futter braucht). Das Blei in der Batterie hat ebenfalls eine halbe Weltreise hinter sich, bevor es seiner Bestimmung zugeführt ist. Die tatsächlichen Kosten - Umweltzerstörung, Verschmutzung durch Bergbau, Industrie, Transport etc. - zahlt nicht der Kunde, wohl aber seine Kinder. Zehn Milliarden Menschen in Zukunft

werden kaum alle Auto fahren können. Wenn unsere Fabriken aber trotzdem zehn Milliarden Autos produziert haben sollten, wird es uns nicht mehr geben.

Anhand vieler weiterer Beispiele macht Emmott deutlich: „Egal, aus welchem Blickwinkel man die Sache betrachtet: Ein Planet mit zehn Milliarden Menschen wird der reinste Albtraum sein.“ Er sieht viele Anzeichen dafür, dass die Grenze mit sieben Milliarden bereits überschritten ist. „Wenn wir eine Katastrophe verhindern wollen“, fordert er, „müssen wir irgendetwas Radikales tun - und ich meine wirklich tun.“ Und das muss

deutlich mehr sein als jene Alibi-Maßnahmen, die man hin und wieder hört, wie das Lade-

gerät aus der Steckdose zu nehmen, wenn das Handy aufgeladen ist, ein Elektro-Auto zu kaufen, unter der Dusche zu pinkeln oder nur zwei Blatt Toilettenpapier zu benutzen statt drei. Aus Emmotts Sicht deutet nichts darauf hin, dass sich in naher Zukunft etwas ändert. Bevölkerungsexplosion, Klimaerwärmung, Artensterben - alles wird seiner Einschätzung nach so weitergehen wie bisher. „Wir sind nicht zu retten“, lautet sein Fazit.

„Ich habe einem der nüchternsten und klügsten Forscher, die mir jemals begegnet sind, einem jungen Kerl aus meinem Labor, der sich weiß Gott in diesen Dingen auskennt, die folgende Frage gestellt: Wenn er angesichts der Situation, mit der wir derzeit konfrontiert sind, nur eine einzige Sache tun könnte, was wäre das? Was würde er tun? Wissen Sie, was er geantwortet hat? - „Ich würde meinem Sohn beibringen, wie man mit einem Gewehr umgeht.“ Hans Peter Heinrich ff

**Wenn unsere Fabriken aber trotzdem zehn Milliarden Autos produziert haben sollten, wird es uns nicht mehr geben.**

## Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf



**Heinzelmännchen**

**2004**

Für  
Alt und Jung

Kauptut? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?  
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?  
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf  
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

**TIAMAT druck GmbH**

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie  
unsere Qualität  
unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

**RAUS MIT DER  
SPRACHE!**



Training für Stimme,  
Sprechen und  
Körpersprache

info@rausmitdersprache.com  
www.rausmitdersprache.com

## Linke spenden ihre Diäten

(SZ/ff) Die Diätenerhöhung im Vorjahr lehnten die Linken ab. Nun spendeten sie die unerwünschten Mehreinnahmen. Insgesamt 100.000 Euro gingen an den Verein SOS-Kinderdorf. Bundesweit spendeten die Parlamentarier ihre Nettoerhöhung seit Juli, Abgeordnete mit Funktionszulagen rundeten den Betrag auf. Die Diätenerhöhung wurde im Februar 2014 von CDU/CSU und SPD gegen die Stimmen von Linken und Grünen beschlossen und zum 1. Juli wirksam. Die Bezüge für Bundestagsabgeordnete stiegen damit um zehn Prozent und die Zulagen für Ausschussvorsitzende um 15 Prozent. Der Scheck wurde von Fraktionschef Gregor Gysi im SOS-Kinderdorf Berlin-Moabit übergeben. „In den vergangenen Jahren haben die Abgeordneten das Geld aus von uns abgelehnten Diätenerhöhungen individuell gespendet und sich dafür Projekte in ihrem Wahlkreis gesucht“, erklärte Fraktionspressesprecher Hendrik Thalheim. Diesmal habe sich die Fraktion überlegt, „dass es gut ist, wenn man eine Organisation bedenkt, die sich um die Schwächsten der Gesellschaft kümmert“. Die Kinder der insgesamt 15 deutschen SOS-Kinderdörfer sollten bei der Verwendung der Summe ein Mitspracherecht haben. Die Spendenaktion soll kein Einzelfall bleiben. Auch in Zukunft sind alle Linken Abgeordneten dazu angehalten, sich im jeweiligen Wahlkreis ein Projekt zu suchen, das mit Spenden unterstützt werden soll.



Gregor Gysi überbrachte den Spendenscheck persönlich im SOS-Kinderdorf. Quelle: www.die-linke.de



Besonders in der Region Düsseldorf leben viele Millionäre und sogar Milliardäre.

Quelle: wikimedia

## Zahl der Millionäre in NRW steigt

(RP/ff) Laut Statistischem Bundesamt steigt die Zahl der Millionäre in Nordrhein Westfalen, allerdings nicht in allen Städten. Die aktuellsten Zahlen liegen aus dem Jahr 2010 vor. Sie zeigen: Den rund drei Millionen Armen in NRW stehen einige Tausend Millionäre gegenüber. Mehr als 3.700 Menschen mit einem Einkommen von mindestens einer Million Euro wurden gezählt. Im Durchschnitt entspricht das 2 Millionären pro 10.000 Einwohner. Den höchsten Anteil hat die Region Düsseldorf. Dort ist aber seit 2006 auch der stärkste Anstieg von Armut zu verzeichnen. 378 Millionäre sollen in Düsseldorf leben, das ist einer pro 1.537 Einwohnern. Düsseldorf. Anders sieht es im Ruhrgebiet aus, wo fast jeder fünfte als arm gilt. Bochum kam auf eine Quote von 1,2, Dortmund auf 1,5 in Duisburg rechnerisch sogar nur 0,3 Millionäre auf 10.000 Einwohner. Laut „Manager-Magazin“ leben viele der reichsten Deutschen in Düsseldorf. Das Magazin, das jedes Jahr eine Rangliste rausbringt, schätzte das Vermögen der in Düsseldorf ansässigen Familie Henkel auf 20 Milliarden Euro. Ebenfalls in Düsseldorf ansässig der Inhaber von Müller-Milch, Theo Müller. Auch sein Vermögen wird auf mehrere Milliarden geschätzt.

**Tierschutzverein  
Düsseldorf e.V.**

**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle  
Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

**Sie haben Bücher zu viel?**

**Wir kaufen jederzeit antiquarische  
Bücher, auch ganze Bibliotheken  
und Nachlässe, besonders aus den  
Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch  
Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de



## Kinder von Hartz-IV-Empfängern in Entwicklung benachteiligt

(welt/ff) Eine neue Studie der Bertelsmann Stiftung zeigt, dass Kinder aus Familien die Hartz IV empfangen in vielen Bereichen ihrer Entwicklung benachteiligt sind. Zu dem Ergebnis kamen Forscher der Uni Bochum, die 5.000 Schulleitungsuntersuchungen der Jahre 2010 bis 2014 analysiert haben. Schon lange vor Schulbeginn weisen die Kinder laut Studie starke Defizite in der Sprachentwicklung auf und sind auch häufiger übergewichtig als Kinder mit finanziell stärkerem Familienhintergrund. 40 Prozent der Kinder sprechen nur mangelhaft Deutsch. Im Vergleich dazu haben nur 14 Prozent der Kinder aus finanziell besser gestellten Familien dieses Problem. Auch Probleme mit der Körperkoordination bestehen. Dort sind es 24,5 zu 14,6 Prozent. Ähnlich sieht es beim Umgang mit Zahlen aus, der für 28 Prozent der armutsgefährdeten Kinder problematisch ist. Diese Kinder haben finanziell bedingt auch deutlich weniger Zugang zu sozialen und kulturellen Angeboten: Nur 12 Prozent im Gegensatz zu 29 Prozent lernen ein Instrument und nur 46 Prozent nutzen einen Sportverein im Gegensatz zu 77 Prozent ihrer Altersgenossen. Auch gehen weniger der betroffenen Kinder in eine Kita, auch wenn dies nach Expertenmeinung sehr wichtig ist für die Entwicklung des Kindes. Es sollte aber darauf geachtet werden, dass die Kindertagesstätte sozial gemischt ist. In sozialen Brennpunkten tritt der gewünschte Effekt nicht ein. Kitas in sozial schwachen Regionen brauchen laut Stiftungsvorstand mehr Geld, mehr Personal, mehr Förderangebote. Nach Angaben der Stiftung wachsen in Deutschland 17 Prozent der unter Dreijährigen in Familien auf die von staatlicher Grundsicherung leben.



Den Eltern fehlt oft das Geld ihre Kinder gezielt zu fördern. Eine gute Kita kann helfen. Quelle: wikimedia

**HIER PASSIERT SI!**

**die Highlights**

**13.4. THE PAINS OF BEING PURE AT HEART**  
Indie Rock from NYC

**14.4. HEINZ ALLEIN. DER UNTERHALTER**  
Zum ersten Mal auf Solotour

**16.4. PAWEŁ POPOLSKI**  
liest "Der wissen der Wenigste"

**18.4. DUBIOZA KOLEKTIV**  
Rock-HipHop-Reggae aus Bosnien

**21.4. FRANK GOOSEN**  
"Durst oder Heimweh"

**22.4. DIE STERNE**  
support: Snaffeltefts

**23.4. SIMON & JAN:**  
"Ach Mensch" - Ein tierisches Programm!

**24.4. LOVE A**  
Mit neuem Album „Jagd & Hund“

**26.4. "AUFKLÄRUNG IST ÄRGERNIS"**  
Matinee zu Karl Heinz Deschner

**29.4. MANUEL MÖGLICH**  
"Geschichten aus Wild Germany"

**30.4. TANZ IN DEN MAI**  
Der Partyklassiker im zakk

www.zakk.de - 0211-97 300 10  
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

## Mietpreislösung kommt Normalverdienern nicht zugute



Die Mieten steigen in Großstädten weiterhin. Quelle: wikimedia

(welt/ff) Nach monatelanger Diskussion ist die Mietpreislösung von der Bundesregierung auf den Weg gebracht worden. Was ursprünglich helfen sollte die besonders in Großstädten immer weiter steigenden Mieten zu deckeln, wird aber wohl nur teilweise helfen. Zu groß sind die Ausnahmen. In Zukunft zahlt der Auftraggeber den Makler, die Mieten dürfen in angespannten Wohnungsmärkten bei Neuvermietung um maximal zehn Prozent angehoben werden. Die ersten Einschränkungen legte die Regierung gleich mit fest: Die Mietpreislösung soll nicht für Neubauten oder bei Erstvermietung nach der Sanierung gelten. Präsident des Eigentümerverbandes *Haus und Grund* Rolf Kornemann Kritik: Die Mietpreislösung sei eine „gigantische und illegale Umverteilung des Staates“. Die eigentliche Zielgruppe würde damit nicht erreicht werden. Normalverdiener und Familien mit Kindern würden von der neuen Regelung nicht profitieren. Die Ursache der Kostenexplosion, nämlich die Wohnungsknappheit, bekämpfe die Regierung damit nicht.

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

**silberberger.lorenz.towara**  
kanzlei für arbeitsrecht

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:  
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –  
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200  
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

**Rheinblick**  
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

**Ein Abo und immer gut informiert sein**

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de  
www.linksfraktion-duesseldorf.de



## Offener Brief von Alexis Tsipras an die Deutschen

Bereits vor seiner Wahl zum griechischen Ministerpräsidenten wandte sich Alexis Tsipras über das *Handelsblatt* in einem offenen Brief an die deutschen Bürger, um seine Sicht auf die Ursachen der griechischen Wirtschaftsmisere darzulegen. Die Leser des *Handelsblatts* ausgenommen, erreichte der Brief die deutsche Öffentlichkeit nicht. In anderen Print- oder Onlinemedien fand er kaum Beachtung. Im Folgenden bringt *fiftyfifty* eine unkommentierte, leicht gekürzte Übersetzung des englischen Originals.

Die meisten von Ihnen, liebe deutsche Leser, werden bereits eine vorgefasste Meinung darüber haben, worum es in diesem Artikel gehen wird, bevor Sie ihn gelesen haben. Ich möchte Sie dennoch bitten, die folgenden Zeilen möglichst vorurteilsfrei zur Kenntnis zu nehmen. Vorurteile sind keine guten Ratgeber. Vor allem in Zeiten einer Wirtschaftskrise verstärken sie Stereotypen, schüren Nationalismus und sogar Gewalt.

Seit 2010 kann der griechische Staat seine Schulden nicht mehr bedienen. Leider haben europäische Funktionäre beschlossen, so zu tun, als könnte dieses Problem mit Hilfe des größten Kredits in der Menschheitsgeschichte unter der Bedingung rigoroser staatlicher Sparmaßnahmen gelöst werden, die mit mathematischer Folge-

richtigkeit das Nationaleinkommen schrumpfen lassen mussten, aus dem dann sowohl die alten als auch die neuen Darlehensschulden zu begleichen sind. Ein Insolvenzproblem wurde also so behandelt, als wäre es ein Liquiditätsengpass. Mit anderen Worten:

# „Fiskalisches Waterboarding“

Europa übernahm die Taktik unseriöser Banker, die sich nicht eingestehen, dass ein Kredit „geplatzt“ ist, stattdessen einer bankrotten Firma neue Kredite gewähren und auf diese Weise den Anschein erwecken, die alten Kredite würden abbezahlt, während sie den Bankrott damit nur hinauszögern. Es hätte nur gesunden Menschenverstand gebraucht, um zu erkennen, dass die Anwendung dieser „Hinhalt- und So-tun-als-ob“-Taktik mein Land in eine Tragödie führen würde und dass, statt Griechenland zu stabilisieren, Europa die Voraussetzungen für eine sich immer wieder aufs Neue selbst verstärkende Krise schuf.

Meine Partei und ich haben die Kreditvereinbarung vom Mai 2010 entschieden abgelehnt – nicht, weil Sie, die Bürger von Deutschland, uns nicht genug Geld zur Verfügung gestellt hätten, sondern weil Sie uns viel mehr gegeben haben als angemessen war, und unsere Regierung akzeptierte weit mehr als sie das Recht hatte anzunehmen. Geld, das weder der griechischen Bevölkerung half (es wurde nur in das bodenlose schwarze Schuldenloch geworfen) noch das Aufblähen der griechischen Staatsverschuldung verhinderte. Die Kombination riesiger neuer Darlehen mit massiven Kürzungen der Regierungsausgaben hatte es nicht nur nicht



Auf der Suche nach einem „New Deal“ mit Europa: Alexis Tsipras, hier bei seiner Brüsseler Visite Anfang Februar.

Foto: Reuters / Francois Lenoir

## Das Beharren auf dieser Sackgassen-Politik und das Leugnen simpler Arithmetik kommt den deutschen Steuerzahler teuer zu stehen, während eine stolze europäische Nation permanenter Demütigung ausgesetzt ist.

vermocht, der Schuldenproblematik Herr zu werden, sondern es wurden auch die Schwächsten der Gesellschaft bestraft. Menschen, die bisher ein bescheidenes Auskommen hatten, wurden arbeits- und obdachlos und verloren ihre Würde. Die Einkommensverluste trieben tausende Firmen in den Ruin und steigerten zugleich die Macht der überlebenden Großunternehmen. Die Preise fielen langsamer als die Löhne und Gehälter, die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen schrumpfte, die Nominaleinkommen sanken drastisch, während der Schuldenberg unaufhaltsam wuchs. Ehe wir uns versahen, wurde in diesem Umfeld stetig wachsender Hoffnungslosigkeit das „Schlangenei“ des Faschismus ausgebrütet. Neonazis begannen in unseren Nachbarschaften zu patrouillieren und ihre Hassbotschaften zu verbreiten.

Trotz des offensichtlichen Scheiterns der „Hinhalt- und So-tun-als-ob“-Taktik hält man bis heute an ihr fest. Mit dem zweiten griechischen „Bailout“ im Frühjahr 2012 lud man eine weitere große Schuldenlast auf die ohnehin geschwächten Schultern der griechischen Steuerzahler, beschnitt unsere Sozial- und Rentenkassen und finanzierte zugleich eine rücksichtslose Kleptokratie. Beobachter sprechen in letzter Zeit von einer Stabilisierung Griechenlands, sogar von Anzeichen für Wachstum. Das ist nichts als Illusion, die einer genaueren Analyse nicht standhält. Der jüngste moderate Anstieg des Bruttoinlandsprodukts von 0,7 Prozent signalisiert nicht das Ende der Rezession, wie behauptet wird, sondern vielmehr deren Fortsetzung, da im selben Quartal die Inflationsrate bei 1,8 Prozent lag.

Lassen Sie mich offen sein: Griechenlands Schulden sind derzeit untragbar und werden nicht zurückgezahlt werden können,

solange Griechenland einem fortwährenden fiskalischen Waterboarding unterzogen wird. Das Beharren auf dieser Sackgassen-Politik und das Leugnen simpler Arithmetik kommt den deutschen Steuerzahler teuer zu

stehen, während eine stolze europäische Nation permanenter Demütigung ausgesetzt ist. Was noch schlimmer ist, auf diese Weise wird es nicht lange dauern, bis sich die Deutschen gegen die Griechen und die Griechen gegen die Deutschen wenden, wodurch das europäische Ideal schweren Schaden nehmen wird.

Liebe Leser, ich verstehe, dass hinter Ihrer Forderung auf Erfüllung aller vertraglichen Vereinbarungen mit unserer Regierung die Befürchtung steht, wir Griechen könnten wieder zu unseren schlechten, alten Gewohnheiten zurückkehren, wenn Sie uns eine Atempause verschaffen. Ich habe Verständnis für diese Sorge. Aber lassen Sie mich sagen, dass es nicht SYRIZA war, die diese Kleptokratie erschaffen hat, die heute vorgibt, „Reformen“ umsetzen zu wollen, freilich nur, wenn durch diese „Reformen“ ihre eigenen unrechtmäßig erworbenen Privilegien unangetastet bleiben. Wir sind bereit und willens, weitreichende Reformen vorzunehmen, mit denen wir versuchen, unseren Auftrag aus den griechischen Wahlen umzusetzen, natürlich in Zusammenarbeit mit unseren europäischen Partnern. Unser Ziel ist es, im europäischen Rahmen zu einer neuen Übereinkunft (New Deal) zu kommen, die es unserem Volk ermöglicht zu atmen, zu gestalten und in Würde zu leben. In Griechenland wird eine große Chance für Europa geboren. Diese Chance auszulassen, wird Europa sich kaum leisten können. **ff**

*Quelle: [www.syriza.net.gr](http://www.syriza.net.gr) (Open Letter to German Readers: That which you were never told about Greece). Übersetzung: Hans Peter Heinrich*

### Wer steht in wessen Schuld?

Vor 75 Jahren überfiel die deutsche Wehrmacht Griechenland, verübte unsägliche Massaker an der Bevölkerung, richtete riesige Vermögensschäden an und erpresste 1942 die griechische Kollaborationsregierung auch noch zu einer „Anleihe“ von 476 Millionen Reichsmark. Diese Anleihe wurde nie zurückbezahlt. Ihren heutigen Wert schätzt der griechische Rechnungshof auf 11 Milliarden Euro. Die Gesamtschulden Deutschlands gegenüber Griechenland beziffern Experten auf ca. 300 Milliarden Euro. Erhalten hat Griechenland im Rahmen eines Vertrages mit der Bundesrepublik vom März 1960 lediglich 115 Millionen D-Mark. Angesichts der Forderungen Deutschlands an das fast insolvente Griechenland muss die Frage erlaubt sein: Wer steht hier in wessen Schuld? Deutschland verlangt jetzt Rückzahlungen von Darlehen. Seine eigenen hat es nie beglichen. Griechenlands Ministerpräsident Alexis Tsipras bekräftigt, seine Regierung habe die „moralische Verantwortung unserem Volk gegenüber, gegenüber der Geschichte und allen Völkern Europas“, das Geld einzufordern. Die deutsche Bundesregierung meint dazu: Nach Jahrzehnten „friedlicher, vertrauensvoller und fruchtbarer Zusammenarbeit“ zwischen Deutschland und dem EU-Partner Griechenland, habe „die Reparationsfrage ihre Berechtigung verloren“. So einfach ist das? Selbst der Wissenschaftliche Dienst des Bundestages verweist darauf, dass es bei der Frage der Zwangsanleihe unterschiedliche Rechtsauffassungen gibt. Hier ist der Internationale Gerichtshof gefragt. (hph).





Kriegstrommler Pinocchio Sanchez in einer Entwurfszeichnung.  
© half past selber schuld

## Düsseldorf

### Pinocchio für Erwachsene

Es war alles ganz anders mit Pinocchio, enthüllt jetzt das Düsseldorfer Künstlerduo *half past selber schuld*. Amerikanische Archäologen haben es auf einem Friedhof von Florenz ans Licht gebracht: Ein gewisser Pinocchio Sanchez soll Carlo Collodi zu seinem Kinderbuch-Weltbestseller inspiriert haben. Er wuchs im Waisenhaus auf, bettelte auf den Straßen und zog als Kriegstrommler in Napoleons glücklosem Russlandfeldzug mit. Er wurde zum Krüppel geschossen, aber ein findiger Schreiner ersetzte ihm alle abhanden gekommenen Körperteile. Eine höchste erbauliche und aktuelle Geschichte für Erwachsene also, die das unerschrockene deutsch-israelische Duo in seinem neuen Bühnencomic mit trickreichen Puppen, drastischen Effekten, passgerechter Livemusik und vielen gesellschaftskritischen Seitenhieben ab dem 15. April auf die Bretter bringt. *half past selber schuld*-Premieren sind zu Recht Kult – drum nicht versäumen, sonst selber schuld.

15.4., 20 Uhr, Premiere im FFT Düsseldorf, Kammerspiele, Jahnstr. 3; weitere Vorstellungen am 17., 18. (Nacht der Museen), 23. und 25.4., 20 Uhr

## Duisburg, Moers, Wuppertal, Essen ...

### Frühling mit Flügeln

Wer die Programmbroschüre des Klavier-Festival Ruhr (17.4.-4.7.) studiert, muss ein Sperrfeuer von Grußworten und Namenslisten ehrenwerter Förderer und Sponsoren passieren, ehe er bei den Künstlern und ihren Konzerten anlangt. Ohne solche Selbstfeier der feinen Leute aus der Ruhr-Wirtschaft geht's wohl nicht, wobei man den Eintrittspreisen all das ausgestellte Sponsorentum leider kaum anmerkt. Ansonsten jagen sich erlesene Konzerte bedeutender Pianistinnen und Pianisten wie jedes Jahr. Am 17.4. eröffnen Yaara Tal & Andreas Groethuysen in Duisburg mit Werken für zwei Klaviere, am 20.4. gastiert an gleicher Stelle die erstaunliche Alice Sara Ott mit Beethoven, Bach, Busoni und Liszt, am 22.4. spielt Dudana Mazmanishvili in Moers Skrjabin (100. Todesjahr), Brahms und Rachmaninow, Lang Lang rockt am 24.4. die Stadthalle Wuppertal, aber vermutlich wird es ja bei Kuok-Wai Lio am 28.4. in Essen-Werden musikalisch interessanter. Und weiter tragen die Flügel bis in den Juli.

17.4. – 4.7., Info/Ticket Tel. 01806-500 80 3; [klavierfestival.de](http://klavierfestival.de)



Sie wird am 1. Juni in Düsseldorf gastieren: Gabriela Montero, Klavierstar mit besonderer Improvisationsgabe. Foto: Collin Bell



Mario De Biasi: Die Italiener drehen sich um, Mailand 1954.  
© Archivio De Biasi

## Düsseldorf

### Reispflückerinnen und Auswanderer

Kein touristisch klischeehaftes „Bella Italia“ tritt uns auf den fast 300 Fotografien der grandiosen Ausstellung „Neorealismo – Die neue Fotografie in Italien 1932-1960“ entgegen, sondern ein karges Land hauptsächlich der Nachkriegsjahre, mit hart arbeitenden Menschen auf dem Lande, in den vom Krieg gezeichneten Städten, den Bergwerken, mit selbstbewussten Reispflückerinnen und Olivensammlern, erschöpften Volksküchenbesuchern, Heiminsassen und Waisenhäuslern, mit Mailänder Schneeschippern und Auswanderern im Hafen von Genua. Die Kinder toben in den Gassen, hängen sich keck an eine alte Straßenbahn oder „kommen auf dem Luftweg in die Schule“, nämlich an Seilrollen gezogen über einen unpassierbaren Fluss. Auf Sardinien feiern die Bewohner Karneval, behängt mit Bündeln von Schafsglocken, in Neapel strömen religiös Verzückte zur Kirche. Viele meisterhafte Bilder, man kann sich kaum satt sehen.

Noch bis 19.4. im NRW-Forum Düsseldorf, Ehrenhof 2, Di bis So 11-20 Uhr, Fr 11-22 Uhr



Ein Außenseiter in seinem Heimatdorf: Georg Elser, gespielt von Christian Friedel. Foto: NFP

## Film

### Elser – Er hätte die Welt verändert

Am 8. November 1939 explodiert im Münchner Bürgerbräukeller eine Bombe. Doch der, dem sie gilt, hat das Gebäude früher als geplant verlassen, mitsamt seiner Führungsriege: Adolf Hitler. Die Detonation kommt 13 Minuten zu spät. Die Korrektur der Weltgeschichte ist gescheitert. Und der sie im Alleingang versucht hat, der Schreiner Georg Elser aus dem Schwäbischen, wird schon bald gefasst und gefoltert. Die Geschichte dieses Mannes, der in der deutschen Erinnerungskultur immer im Schatten der Offiziere des 20. Juli stand, wurde bereits zweimal verfilmt. Jetzt hat Oliver Hirschbiegel einen dritten Versuch gewagt. Wem noch dessen Führerbunker-Schmonzette „Der Untergang“ im Magen liegt, der sollte nicht vorschnell auf „Elser – Er hätte die Welt verändert“ schließen. Denn diesmal ist es ein eher leiser Film geworden, der in Rückblenden von der Gleichschaltung eines Dorfes erzählt und von der menschlichen Haltung, die sie von Elser fordert.

Ab 9.4. im Kino

## Roman

### Mon Dieu, Marianne

Frankreich im Jahr 2022. Die neue *Partei Bruderschaft der Muslime* mit ihrem Vorsitzenden Mohammed Ben Abbas feiert sensationelle Erfolge. Um einen Sieg des *Front National* zu verhindern, koalieren nach der Wahl Sozialisten und Konservative mit der Bruderschaft. Ben Abbas wird Präsident. Die neue Regierung setzt bald gravierende Veränderungen um: Frauen sollen sich verschleiern und gegen finanzielle Unterstützung vom Arbeitsmarkt verschwinden. Polygamie (für Männer) wird erlaubt, Sozialleistungen gekürzt.

François, Protagonist des Romans und Alter Ego des Autors, ist als Hochschulprofessor eine Koryphäe bezüglich des französischen Dichters Joris-Karl Huysmans (1848-1907). Der flüchtete sich einst vor Lebensekel und Dekadenz in den katholischen Glauben. Auch François hat keine Freude am Leben. Er bekämpft seine Einsamkeit und tägliche Ödnis mit flüchtigen sexuellen Begegnungen und Alkohol. Die jüdische Studentin Myriam, mit der er einen Hauch von Liebe erlebte, flüchtet vor der neuen Regierung nach Israel. Versuche, wie sein Vorbild Huysmans gläubig zu werden, scheitern schon nach einem kurzen Aufenthalt in einem katholischen Kloster. Das Rauchverbot dort verpasst François' religiösen Anwendungen einen empfindlichen Dämpfer. Da er auch nicht umstandslos zum Islam konvertieren mag, verliert er seine Professur, wird aber mit einer üppigen Pension entschädigt.

„Unterwerfung“ ist kein islamkritisches Buch. Es zeigt eher die Verführbarkeit einer Gesellschaft, die ihre Grundwerte nicht mehr ernst nimmt, in der das Individuum nur um sich selbst kreist und dem nachjagt, was alle begehren: Geld, Macht und Sex. Die Aussicht auf gleich mehrere „staatlich garantierte“ Traumfrauen überzeugt dann auch François, zum Islam überzutreten. Die Schilderung dieser Verschiebungen erzeugt ein Gefühl von bangem Staunen. Houellebecq balanciert gekonnt auf dem Grat zwischen Ironie, Satire und Ernsthaftigkeit, so dass der Leser ihm bis zum Schluss nicht auf die Schliche kommt. Die Frauen, Verlierer der neuen Konstellation, fügen sich willig in ihr Schicksal, „besteht doch der Gipfel des menschlichen Glücks in der absoluten Unterwerfung“. *Shades of Grey* lässt grüßen. *martina bicher*



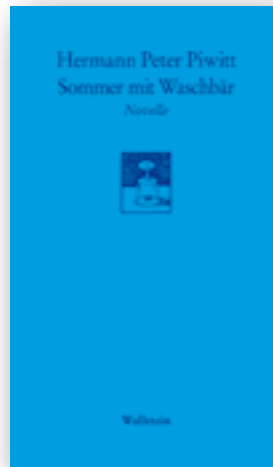
Michel Houellebecq: *Unterwerfung*. Roman. Aus dem Französischen von Norma Cassau u. Bernd Wilczek, DuMont, 280 Seiten, 22,90 Euro

## Novelle

### Die Frau mit dem Schifferklavier

Auf dem Marktplatz einer kleinen norddeutschen Stadt sitzt eine Frau und spielt Schifferklavier. Der Ich-Erzähler wirft ihr eine Münze in den Becher und spricht sie an. Aus Rumänien komme sie, sagt die Frau. Die beiden verabreden sich in einem Café. Da gesteht die „Rumänin“, dass sie gar keine ist. Dass sie aus einem Dorf gleich in der Nähe kommt. Und schon beginnt eine Liebesgeschichte zwischen dem alternden Erzähler und dieser unkonventionellen, alleinstehenden Bauerntochter. Er zieht zu ihr in ihr verwünschtes Häuschen im Grünen. Stößt sich den Kopf an den niedrigen Türstürzen und ist glücklich. Wie wenig es doch bedarf für ein erfülltes Leben. „Und ich blieb bei ihr“, heißt es schon nach wenigen Seiten in dieser mit leichter und souveräner Hand geschriebenen kleinen Novelle von Hermann Peter Piwitt, der kürzlich 80 geworden ist – doch der Satz geht weiter: „ich

blieb bei ihr bis zu ihrem frühen Tod.“ Wir sind also vorgewarnt und wissen doch nicht was kommt. Wir bemerken auch kaum die beiläufig vom Autor eingestreuten Zeichen und Vorzeichen. Weswegen es ein schöner kleiner Luxus ist, die knapp 30 Seiten dieses sommerlich-herbstlichen Textes gleich noch einmal zu lesen und auszukosten. *olaf cless*



Hermann Peter Piwitt: *Sommer mit Waschbär*. Novelle. Wallstein Verlag, 32 Seiten, 9,90 Euro; auch als e-book erhältlich

### Mit spitzer Zunge

„Die Leute, die stets betonen, man könne nicht allen helfen, sind meist dieselben, die keinem helfen.“

Karlheinz Deschner (1924-2014), Schriftsteller und Kirchenkritiker. Am 26.4. um 11 Uhr stellen Olaf Cless, Ingrid und Dieter Süverkrüp in einer Matinee im Düsseldorfer zakk Deschners „Kriminalgeschichte des Christentums“ vor.



# Die Löcher sind die Hauptsache an einem Sieb

Das Leben des Joachim Ringelnatz, erzählt in einer neuen Biografie



Der Blick in die Ferne: Ringelnatz auf einem in Köln entstandenen Foto

Ringelnatz steht im Berliner Telefonbuch. Mit dieser verblüffenden Mitteilung fällt Hilmar Klute gleich zu Beginn seines Buches ins Haus. Hinter der Telefonnummer verbirgt sich der Sohn aus zweiter Ehe von Leonharda Pieper, Joachim Ringelnatz' Frau, die man besser unter ihrem Kosenamen Muschelkalk kennt. Jener Sohn ist erst nach dem frühen Tod des Dichters (1934) zur Welt gekommen, kennt ihn aber aus den lebhaften Schilderungen seiner Mutter und dem Nachlass, den er geerbt, gepflegt und zugänglich gemacht hat. Ihm verdankt Klute manchen wertvollen Einblick.

„War einmal ein Bumerang“, der Titel seiner neuen Biografie, setzt auf den Wiedererkennungseffekt bei Ringelnatz-Freunden: „War einmal ein Bumerang“, so beginnt das witzige kleine Gedicht vom Wurfgerät, das wegen eines Baufehlers nicht mehr zurück kommt. Es endet mit den Versen: „Publikum noch stundenlang/ wartete auch Bumerang.“ Solche Ringelnatz-Pointen leben im Volksmund weiter, etwa auch die vom kleinen Reh im Park, dem der nächtliche Beobachter vorsichtig „einen kleinen Stips“ gab - „und da war es aus Gips.“ Unvergänglich auf ganz eigene, zärtliche und typisch Ringelnatz'sche Weise auch sein „Ich habe dich so lieb!/ Ich würde dir ohne Bedenken/ eine Kachel aus meinem Ofen/ schenken.“ Das Gedicht geht noch etliche Verse weiter. Man sollte sie ruhig mal wieder lesen. Das Gedächtnis ist ja leider so löchrig. Übrigens heißt es da am Ende: „Die Löcher sind die Hauptsache/ An einem Sieb./ Ich habe dich so lieb.“

Als Ringelnatz dies 1928 veröffentlicht, ist er auf dem Höhepunkt seines Schaffens und seiner Bekanntheit. Dabei gibt es ihn gewissermaßen erst seit knapp zehn Jahren. Davor nämlich war er Hans Bötticher, ein lernschwacher Schüler aus Sachsen, der vom Gymnasium fliegt, weil er sich hat tätowieren lassen auf einer Samoa-Völkerschau im Leipziger Zoologischen Garten. Ein schwer erziehbarer Halbstarker von kleinem Wuchs, dafür mit unvorteilhaft großer Nase, der dann mit Ach und Krach eine Privatschule absolviert und sich zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst meldet. Ein Bursche, der nicht weiß was er will, den es in die Ferne zieht, weshalb er Seemann wird, auch wenn er schon bei nächstbestener Gelegenheit, in Honduras, einen Fluchtversuch unternimmt.

So geht das noch einige Jahre weiter, Hans Bötticher versucht sich in diversen Jobs, bis es ihn 1908 nach München verschlägt, wo er die Künstlerbohème kennenlernt, die sich im Lokal „Simplizissimus“ von Kathi Kobus tummelt. Die resolute Wirtin ernennt ihn zum „Hausdichter“, dafür bekommt er das eine oder andere warme Essen und ein paar Freige tränke. Seine Gedichte sind noch nicht wirklich originell, aber Bötticher lernt schnell dazu von Mühsam, Wedekind, Scharf und all den anderen Brettgrößern.

1920 dann, nach Jahren bei der Kriegsmarine, seine Verwandlung in Joachim Ringelnatz. Das Bändchen „Kuttel Daddeldu oder Das schlüpfrige Leid“ erscheint, es enthält nicht nur wildes Seemannsgarn, sondern auch beklemmende Zeitbilder der sozialen Not („Die Lumpensammlerin“). Das angesagte Berliner Kabarett „Schall und Rauch“ engagiert den neuen Star. Fortan wird Ringelnatz im Matrosendress und Wein trinkend auf die Bühnen treten und seine mal derben, mal nachdenklichen oder einfach ulkigen Texte zelebrieren. Er wird von Stadt zu Stadt reisen und der Frau fürs Leben, die er endlich gefunden hat, ständig neue Gedichte nach Hause schicken: Loni alias Muschelkalk.

Ringelnatz ist in aller Munde, er wird zum Markenzeichen seiner selbst, spricht im Radio, beantwortet Umfragen der Presse, veröffentlicht seine Kriegserinnerungen, malt Bilder. Dennoch reicht es immer gerade nur zum Überleben. Zu seinem 50. Geburtstag am 7. August 1933 gibt es noch ein großes Fest. In Deutschland herrschen die Nazis. Auch seine Bücher haben sie schon im Mai verbrannt. Jetzt bekommt er Auftrittsverbot. Dann die Diagnose: Tuberkulose im fortgeschrittenen Stadium. [ff olaf cless](#)



Hilmar Klute:  
War einmal ein  
Bumerang. Das  
Leben des Joachim  
Ringelnatz. Verlag  
Galiani Berlin, 240  
Seiten, 19,99 Euro

**fiftyfifty immer ein Gewinn**

Schon lange kaufe ich *fiftyfifty*, wann immer ich Gelegenheit dazu habe, und ich lese die Zeitung jedes Mal mit Spannung und Gewinn. Schon der pfiffige Untertitel „Obdachlose von der Straße lesen“ ergötzt mich immer wieder. Und der sprachgewandte Florettfechter Olaf Cless bereitet mir mit seinem gescheiterten Zwischenruf regelmäßig Freude. Anlass dieses Briefes aber ist die März-Ausgabe dieses Jahres, die mich ganz besonders beeindruckt hat, vor allem die beispielhaften Flüchtlingsgeschichten und der offene Brief von Luc Besson mit der Anrede „Mein Bruder“, geschrieben unter dem Eindruck des Anschlages auf die Charly Hebdo-Redaktion.

Magdalene Bonstedt

**Qualitätsjournalismus**

Während meiner Urlaubswoche in Düsseldorf kaufte ich auf der KÖ ein Straßenmagazin bei Edward. Und ich erlebte eine krasse Überraschung. Zunächst konnte ich mich an einem romantischen Frühlingsgedicht meines Verkäufers erfreuen (wie oft unterschätzt man wohl, was in Menschen für Begabungen stecken). Aber noch viel mehr bot Ihr Magazin: Ein interessantes Interview mit Herrn Skott, anrührende Flüchtlingsgeschichten, ein spannender Artikel über den Protest von Sozialistinnen gegen den Krieg vor 100 Jahren und vieles mehr. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage: Für mich ist Ihre Zeitung humanistischer Qualitätsjournalismus, abseits bzw. in wichtiger Ergänzung zum Mainstream. Vielen Dank. Und weiter so!

Andreas Dencker

**fiftyfifty warnt vor Betrügern**

In letzter Zeit bieten vermehrt Verkäufer das Obdachlosenmagazin *fiftyfifty* an, die dazu keine Legitimation haben. Darauf weist *fiftyfifty*-Geschäftsführer Hubert Ostendorf hin. Die Verkäufer ohne Legitimation würden sich zum regulären Preis eine Zeitung kaufen und sich damit vor Supermärkte stellen. „Mit dem Hinweis, es sei ihre letzte Zeitung und man würde am nächsten Tag das Exemplar bereithalten, das die Kunden vorab bezahlen sollen, werden wohlmeinende Mitmenschen akkassiert“, so Ostendorf. Er rät, immer auf den Ausweis zu achten, den legitimierte Verkäufer offen tragen müssten. Die Ausweise enthalten eine Nummer, die im Falle von Beschwerden mitgeteilt werden sollte. Im Notfall rät er,

die Polizei zu alarmieren. *fiftyfifty*-Hotline unter Tel. 921 62 84. *Westdeutsche Zeitung*

**Grüner läuft für „Underdog“**

Seit 2007 versorgen ehrenamtlich arbeitende Tierärzte beim *fiftyfifty*-Projekt „Underdog“ Tiere der Wohnungslosen. Die Kosten werden durch Spenden finanziert. Der Grünen-Landtagsabgeordnete Martin Sebastian Abel hat die Arbeit unterstützt und für den Marathon im Hamburg 1.200 Trainingskilometer Lauftraining absolviert. Über ein Online-Spendenportal hat er pro gelaufenen Kilometer einen Euro gesammelt und Underdog gespendet.

*Westdeutsche Zeitung*

Spielend Gutes tun



Jeder Einkauf hilft!

**Schau Spiel Haus Düsseldorf**  
 Grafenberger Allee 341  
 40235 Düsseldorf  
 Telefon: 0211. 67 08 75

**Schau Spiel Haus Ratingen**  
 Düsseldorfer Straße 132  
 40878 Ratingen  
 Telefon: 02102. 30 96 71 5

**SCHAUSPIELHAUS**  
**Arbeitstherapie für Menschen mit Psychiatrieerfahrung**  
 Ein Angebot der Graf Recke Stiftung

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
 Kultur: Olaf Cless  
 Politik, Internationales:  
 Hans Peter Heinrich  
 Splitter: Mona Monsieur  
 Titelfoto: olesiabilkei - Fotolia

**streetwork:**  
 Oliver Ongaro, 0171-5358494  
[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*  
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**  
**Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!**  
**fiftyfifty, 0211-9216284**

*fiftyfifty*-Galerie:  
 Öffnungszeiten:  
 Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul  
02 28 - 9 85 76 28
- Regionalbüro Duisburg  
Brigitte Grunwald-Pütz:  
02 03 - 72 85 65 28
- Krefeld: Frau Marquardt  
02151 - 84 12 22
- Frankfurt: Jürgen Schank,  
01 60 - 3 70 06 11
- Bergisches Land: Winfried Borowski,  
02 12 - 5 99 01 31

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)**

Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



**Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)**



**Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)**





**[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2**

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)  
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim



# Tote-Hosen-Gitarrist Breiti unterwegs mit Obdachlosen

20  
Jahre *fiftyfifty*

(ho). „*fiftyfifty* ist gut, aber ein persönliches Gespräch mit Obdachlosen schafft ein noch besseres Bewusstsein für die Probleme auf der Straße“, sagte der Gitarrist der Toten Hosen, Michael Breitkopf alias Breiti. Als Geburtstagsgeschenk - *fiftyfifty* wird in diesem Monat 20 Jahre alt - nahm der Punkrocker an einem Rundgang mit Obdachlosen in Düsseldorf teil, bei dem Jimmy (48 Jahre) und Markus (42) markante Plätze der Landeshauptstadt aus ihrer Sicht gezeigt haben. Die beiden *fiftyfifty*-Verkäufer erklärten Breiti und den über 20 interessierten Gästen, wo Obdachlose draußen schlafen, wo es Notunterkünfte gibt, wo Beschaffungsprostitution stattfindet, wo Drogen verkauft werden und vieles mehr. „Ich bin beeindruckt, wie viele persönliche Dinge die beiden von sich selbst preisgegeben haben“, so Breiti. Etwa, wie wichtig ein Hund sei, wenn man unter schlimmen Umständen draußen schläft. Oder eine Postadresse, um Sozialhilfe zu beantragen. „Dritte Hofbank links im Volksgarten funktioniert ja nicht“, so Jimmy schmunzelnd. Seit seiner Jugend hat er immer wieder mal auf der Straße gelebt.

An den alternativen Stadtführungen (initiiert im Juni 2013 gemeinsam mit dem Kulturzentrum „zakk“) haben seit Bestehen schon über 1.500 Menschen teilgenommen. Nun also auch Breiti. „Ich möchte etwas darüber lernen, wie Menschen an den Rand gedrängt werden und auf der Straße überleben“, so der Musiker, Unterstützer von *fiftyfifty* seit der zweiten Ausgabe unserer Zeitung - bereits vor 20 Jahren gab Breiti sein erstes Interview. Zum 15-jährigen Jubiläum sprach er den Text eines Obdachlosen für ein *fiftyfifty*-Hörbuch ein. Auch die anderen Bandkollegen haben sich engagiert. Bassist Andi etwa gab ebenfalls ein Interview, stiftete eine handsignierte Gitarre und zusammen mit seiner Frau, der Fotografin Carla Meurer, ein großformatiges Konzertfoto für die *fiftyfifty*-Galerie. Sänger Campino hat seine Stimme einem *fiftyfifty*-Kinospot geliehen und ließ sich für eine Kampagne gegen die Abschiebung einer Roma-Familie mit dieser fotografieren.



Foto: Hans Jürgen Bauer, Rheinische Post

WEITER INFOS UND BUCHUNG  
VON STADTFÜHRUNGEN:  
[WWW.STRASSENLEBEN.ORG](http://WWW.STRASSENLEBEN.ORG)